

Universitätsbibliothek Wuppertal

Grundlagen der klassischen Philologie

Maurenbrecher, Bertold
Stuttgart, 1908

V. Hermeneutik

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-3542](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-3542)

des Ovid befinden sich Gedichte eines anderen Dichters usw. Ähnlich liegt der Fall, wenn ein Werk Zusätze trägt. So haben die Dramen bei Neuaufführungen Bearbeitungen erlitten, deren Spuren bei den drei großen Tragikern und bei Aristophanes noch nachzuweisen sind; bei Plautus finden sich überall Doppelverse, zweimal auch (beide Male im *Poenulus*) ist dieselbe Szene in zweifacher Fassung hintereinander überliefert.

5. Unter den Hilfsmitteln, über die Echtheit oder Unechtheit und über die Zeitfolge von antiken Schriften zu entscheiden, ist eine der wichtigsten die der Sprachstatistik, die für das Griechische von Dittenberger, für das lateinische von Wölfflin geschaffen worden ist. Ersterer z. B. hat (im *Hermes*, Band 16, 1881) den Gebrauch der Partikel *μην* in den platonischen Dialogen untersucht und festgestellt, daß die Schriften Platons in zwei zeitlich getrennte Gruppen zerfallen, deren Verschiedenheit auch im Partikelgebrauch sich nachweisen läßt. Solche „Partikelstatistik“ läßt sich auf alle Gebiete des Sprachgebrauchs und ebenso auf prosodische und metrische Erscheinungen ausdehnen.

V. Abschnitt. Hermeneutik.

Literatur.

Die von Kritik und Hermeneutik zugleich handelnden Werke siehe oben S. 270.

Über Hermeneutik allein:

I. L. Rudorf, *Disputatio de arte interpretandi scriptores veteres profanos* (Lips. 1747).

Chr. Dan. Beck, *Commentationes academicae de interpretatione veterum scriptorum et monumentorum ad sensum veri et pulcri faciem atque subtilem excitandum acendumque recte instituenda* (Progr. Lips. 1798).

Friedr. Schleiermacher, Ueber den Begriff der Hermeneutik mit Bezug auf F. A. Wolf's Andeutungen und Ast's Lehrbuch (abgedruckt in dessen Reden und Abhandlungen, Werke III, Bd. III, herausgeg. v. L. Jonas, Berl. 1835, S. 344—386).

G. Hermann, *De officio interpretis* (in dessen *Opuscula*, Vol. VII, Lips. 1839, p. 97—128).

Schneider, *De interpretationis natura et notione* (Programm Breslau 1843).

Cobet, *Oratio de arte interpretandi grammatices et criticae fundamentis innixa* (Leyden 1847).

Steinthal, Über die Arten und Formen der Interpretation (in den Verhandl. der 32. Phil.-Vers. zu Innsbruck 1878, Seite 25).

Prantl, *Verstehen und Beurteilen*, Festgabe für Leonhard Spengel (München 1877).

Dilthey, Die Entstehung der Hermeneutik (in den *Philos. Abhandlungen* für Sigwart, 1900).

Über archäologische Hermeneutik (außer den oben S. 271 angeführten Werken):

Förster, *De hermeneutices archaeologicae principiis* (Göttingen 1873).

§ 1. Hermeneutik (*ἑρμηνευτική*) oder Auslegekunst bezeichnet im allgemeinen die Kunst, eine Rede, Schrift, künstlerische Darstellung (Statue, Gemälde usw.) richtig, d. h. genau nach dem Sinne des Urhebers (Redners, Verfassers, Künstlers usw.) zu verstehen und anderen verständlich zu machen. Speziell, auf philologischem Gebiete (zur Unterscheidung einerseits von der biblischen, andererseits von der juristischen Hermeneutik) ist Hermeneutik die Kunst, ein uns überliefertes Schrift- oder Kunstwerk des klassischen Altertums möglichst genau nach dem Sinne des Urhebers zu verstehen und anderen verständlich zu machen.

Im weiteren und wissenschaftlichen Sinne wird man unter Hermeneutik die Methoden der Erklärung zu verstehen haben. Erklären heißt aber in den geschichtlichen Wissenschaften, zu denen auch die Philologie gehört, die Entstehung und die Entwicklung eines Ereignisses, einer Person, eines Volkes oder eines Gegenstandes zusammenhängend so beschreiben und darstellen, daß möglichst ein Glied dieser Entwicklung mit den zeitlich vorhergehenden kausal verbunden ist. Diese kausale und genetische Beschreibung ist für ein literarisches oder monumentales Werk dadurch gegeben, daß wir seine Entstehungsgeschichte mit allen Faktoren, die darauf gewirkt haben (Persönlichkeit des Autors, Zeitgeschichte, geistiges und materielles Milieu), darlegen.

In wissenschaftlichem Sinne ist also Hermeneutik nicht bloß Verständnis eines Werkes, sondern auch die Methode der genetischen Erklärung. Im engsten Sinne wird die philologische Hermeneutik sehr oft lediglich als die Kunst, anderen ein Schriftwerk zu erklären, betrachtet und mit der Interpretationskunst (*ars interpretandi*, bei Quintilian I, 9, 1 *enarratio auctorum*) identifiziert.

1. Das Wort *ἑρμηνευτική* (sc. *τέχνη*) gebraucht zuerst Platon, und zwar im speziellen Sinne der 'Dolmetscherkunst' (wie bekanntlich *ἑρμηνεύς* schon bei Herodot mehrmals für 'Dolmetscher' angewandt ist), Plat. *Politic.* p. 260, D: *Τί οὖν; εἰς ταὐτὸν μελίζομεν βασιλικὴν ἑρμηνευτικὴν, κελουσιτικὴν, μαντικὴν, κηρυκικὴν καὶ πολλὰς ἑτέρας τούτων τέχνας συγγενέσιν, αἱ σύμψασαι τὸ γ' ἐπιτάττειν ἔχουσιν;* 'mit der Kunst des Dolmetschers'. Im speziellen Sinne für 'Auslegung, Erklärung eines Schriftwerkes' erscheint *ἑρμηνευτική* erst im alexandrinischen Zeitalter. Die alexandrinischen Gelehrten waren eifrig bemüht, nachdem sie durch gründliche Kritik geläuterte Texte hergestellt hatten, diese nach individuellen Anschauungen und nach dem Bedürfnisse ihrer Schüler

mit Erläuterungen (*ὑπομνήματα, γλωσσαι, ζητήσεις* usw.) über Sprache und Realien zu versehen. Die später von solchen und ähnlichen Kommentaren gemachten Auszüge lieferten im byzantinischen Zeitalter die Materialien für die zahlreichen in ungeordneten Massen zusammengetragenen Scholiensammlungen. Solche Scholien sind uns erhalten zu Homer, Hesiod, Pindar, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Aratos, Lykophron, Nikandros, Theokrit, ferner zu den Prosaschriftstellern: Thukydides, Platon, Aristoteles, Demosthenes, Isokrates, Aeschines, Lukian und Aelius Aristides. — Auch bei den Römern gelangten die gefeiertsten Schriftwerke ihrer Klassiker zu der Auszeichnung, von späteren Grammatikern kommentiert und glossiert zu werden. Uns sind überliefert die Kommentare zu Terenz, Vergil, Horaz, Persius, Juvenal, Lucanus und Statius, von Prosaikern nur zu Cicero.

2. Gleich der philologischen Kritik ist auch die mit ihr aufs engste verbundene philologische Hermeneutik bis zur neuesten Zeit theoretisch auf das Gebiet des klassischen Schrifttums, der literarischen Denkmäler des klassischen Altertums beschränkt worden. Fr. Aug. Wolf nennt in der 'Darstellung der Altertumswissenschaft' Hermeneutik 'die Kunst, die Gedanken eines Schriftstellers aus dessen Vortrage mit notwendiger Einsicht aufzunehmen'. Ebenso ist nach Fr. Ast (Grundlin. d. Hermen. u. Kritik S. 172) Aufgabe der Hermeneutik 'die Erklärung der schriftlichen Werke des Altertums'. Ähnlich sagt Schleiermacher (Hermen. u. Kritik S. 3): 'Hermeneutik ist im allgemeinen die Kunst, die Rede eines anderen, vornehmlich die schriftliche, richtig zu verstehen'. Nicht anders faßt Fr. Haase (im Artikel 'Philologie' der Ersch u. Gruberschen Encycl. S. 417) die philologische Hermeneutik auf, indem er ihr die Aufgabe stellt, 'jeden Schriftsteller und jedes Schriftwerk als eine besondere Manifestation des antiken Geistes zu betrachten und so sein vollständiges Verständnis zu ermitteln'. Erst Chr. Dan. Beck hat (in den oben angegebenen Commentationen) die Hermeneutik auch auf die antiken Monumente ausgedehnt, und Bursian (Verhandl. der Philol.-Versamml. in Augsburg, Leipzig 1863. S. 59) erklärt es als die Aufgabe aller Hermeneutik, 'ein uns überliefertes literarisches oder monumentales Werk, richtig, das heißt so wie es sein Urheber verstanden wissen wollte, zu verstehen, beziehentlich dieses Verständnis bei anderen zu vermitteln'.

§ 2. Literarische Hermeneutik.

Um ein antikes Werk richtig, d. h. möglichst genau im Sinne seines Urhebers zu verstehen, muß man sich zunächst auf den Standpunkt des Urhebers versetzen. Nur so ist es möglich, auch die Genesis des Werkes abzuleiten.

Der Standpunkt, den der Urheber eines antiken Schriftwerkes bei Abfassung desselben eingenommen hat, ist naturgemäß von ihm gewonnen worden durch die enge Verbindung der in den allgemeinen Einwirkungen seiner Zeit enthaltenen geistigen Bildungs-Elemente mit den individuellen Elementen

seiner geistigen Begabung, seiner besonderen Geistesrichtung, seinen neuen schöpferischen Ideen und besonderen Spracheigentümlichkeiten. Soll daher die philologische Hermeneutik sich auf den Standpunkt des Verfassers eines antiken Schriftwerkes versetzen, so muß sie alle diese allgemeinen und individuellen Elemente zusammenfassen, um sich mit Hilfe derselben ein möglichst vollständiges und klares Bild von dem Verfasser des zum Verständnis zu bringenden Werkes entwerfen zu können.

Unter den in der Zeit enthaltenen Bildungselementen verstehen wir nicht bloß die Eindrücke der politischen Zeitereignisse auf den Geist der Zeitgenossen, sondern auch die Einwirkungen des ganzen Kulturlebens, der herrschenden religiösen, sittlichen und ästhetischen Anschauungen, des Unterrichts und der Erziehung, der Sprache, der Literatur usw., dies alles in Rücksicht auf die besondere Gattung eines Schriftwerkes, auf die zur Zeit der Abfassung desselben bereits vorhandenen Musterwerke und Vorbilder dieser Gattung.

Zu diesen aus den äußeren Zeit-, Staats- und Lebensverhältnissen entspringenden Bildungselementen treten die oben ange deuteten individuellen Elemente hinzu, und ihre Verbindung und Durchdringung sowie das Vorwalten des Individuellen oder des Allgemeinen bestimmt den besonderen literarischen Charakter und die mehr oder weniger hervorragende Stellung des Verfassers unter seinen Zeit- und Fachgenossen.

Erst die volle Berücksichtigung der erwähnten allgemeinen und besonderen, äußeren und inneren Verhältnisse macht uns fähig, uns in die Denk- und Sprechweise des Verfassers ganz einzuleben, uns mit ihm geistig gleichsam zu identifizieren; und nur durch solches historisch-genetisches Verfahren werden wir in den Stand gesetzt, sein Werk nach Form und Inhalt in seinem Sinne, wie er es verstanden wissen wollte, zu verstehen, sodann aber auch die Entstehung des Werkes, um dessen Erklärung es sich handelt, aus der Lebens- und Zeitgeschichte abzuleiten und zu beschreiben, zu bestimmen, welchen Anteil an ihm und seinen einzelnen Teilen die individuellen und die allgemeinen Einflüsse gehabt haben.

Man kann vier Gebiete der literarischen Hermeneutik unterscheiden: 1. die Hermeneutik des Inhalts, 2. die sprachliche oder grammatische Hermeneutik, 3. die historische oder sachliche Hermeneutik, 4. die ästhetische oder technische Hermeneutik.

1. Die inhaltliche Hermeneutik hat den Gedankengang und sodann die politische, religiöse, philosophische, moralische Tendenz oder, wo eine solche fehlt, doch die Grundgedanken, auf denen ein Werk aufgebaut ist, darzulegen. Es ist Tatsache, daß ein jedes Kunstwerk (ein episches und lyrisches Gedicht oder Drama ebenso wie eine Rede, ein Brief, eine philosophische, wissenschaftliche oder historische Schrift) von einer bestimmten Hauptidee getragen ist, die den Gehalt des Ganzen ausmacht. Diese hervorzuheben, darzustellen und zu erklären, ist die Hauptaufgabe und die grundlegende Arbeit des Hermeneuten. Auch die Klarlegung der Stimmung, d. h. des Gefühlsinhaltes, der unausgesprochen einem jeden Werke, besonders einem Gedichte innewohnt, gehört zu den Aufgaben der inhaltlichen Hermeneutik. Es ist eine besonders anziehende und ertragreiche Aufgabe, diesen Gehalt oder Grundgedanken in seine allgemeinen Bestandteile, die der ganzen Zeit angehören, seine bestimmten einzelnen Quellen, wie z. B. Vorbilder, Lehrer usw., und in seine individuellen Elemente zu zerlegen.

2. Hinsichtlich der Sprache eines Schriftwerkes, mit welcher sich die grammatische Hermeneutik beschäftigt, hat diese zu ermitteln, welche sprachliche Bestandteile der Schrift (grammatische Formen, syntaktische Verbindungen, Wortbildungen, Wortbedeutungen, Redensarten, Redefiguren) dem herrschenden Sprachgebrauche des betreffenden Zeitalters entnommen, und welche von dem Verfasser nach individuellem Ermessen und Bedürfnisse neu angewandt worden sind. Nicht selten enthält ein Schriftwerk noch einen dritten sprachlichen Bestandteil, nämlich Wörter, Wortformen, Wortverbindungen und Redensarten, welche vom Verfasser nicht aus dem allgemeinen Sprachgebrauche, sondern aus älteren literarischen Musterwerken und Vorbildern entlehnt sind (wie bei Vergil aus Ennius und Lucrez, bei Tacitus aus Sallust, Vergil u. a.). Auch hierauf hat der Hermeneut, der ein richtiges Verständnis anstrebt, seine Aufmerksamkeit zu richten und dabei zu unterscheiden, ob bei dieser Benutzung älteren Stoffes direkte Übertragung oder nur Anwendung sprachlicher Analogie anzunehmen ist.

3. In betreff des sachlichen Inhaltes eines Schriftwerkes, welcher Gegenstand der historischen Hermeneutik ist, hat diese, um zum richtigen Verständnis des Werkes zu gelangen, ebenfalls

das aus älteren Werken gleicher Gattung Entlehnte und den dem Verfasser allein angehörenden Stoff zu sondern. Es versteht sich von selbst, daß für diese sachliche Hermeneutik ein sehr umfangreiches und gründliches positives Wissen erforderlich ist, das sich über das ganze Gebiet des in dem Schriftwerke behandelten Gegenstandes erstrecken muß. Ohne gründliche Kenntnis des hellenischen Mythos wird keine aeschyleische oder sophokleische Tragödie, ohne spezielle Kenntnis des attischen Staats- und Privatlebens keine aristophanische Komödie, ohne Kenntnis der vorsokratischen und sokratischen Philosophie sowie der zur Zeit des Verfassers in Griechenland herrschenden politischen, religiösen und sittlichen Zustände wird kein platonischer Dialog verstanden. Hierbei muß sich der kenntnisreiche Hermeneut versehen, nicht mit künstlicher Deutung seine eigenen Ansichten dem Verfasser des Schriftwerkes unterzulegen; er darf auch kein Bedenken tragen, in Fällen, da der Verfasser sich in seinen Angaben geirrt oder wissentlich Falsches behauptet hat, das Irrige und Falsche als solches anzuerkennen. Gerade dieser Vergleich des einen Werkes mit den übrigen Autoren läßt die historische oder Sacherklärung zur Quellenkritik werden und damit zugleich die Entstehung des Werkes nach seinen stofflichen Elementen erkennen, inhaltliche Anlehnungen oder Entlehnungen des Verfassers bezw. die Punkte, in denen er selbständig gewesen ist, unterscheiden.

4. Die technische oder ästhetische Hermeneutik hat von den Kunstformen der betreffenden literarischen Gattung auszugehen, also bei Gedichten Prosodie, Metrik und Poetik, bei einem prosaischen Werke den Aufbau, den Stil, die rhetorischen Elemente zu behandeln. Sie legt dar, welche Kunstmittel der Verfasser hat anwenden wollen und welche er wirklich angewendet hat, welcher Kunstrichtung er folgte, wie hierin sein Verhältnis zu Vorläufern, Vorbildern und Zeitgenossen war, wie stark hierbei der individuelle Anteil des Verfassers ist, wie sein Können neben dem Willen abzuschätzen sein wird und dergl.

1. Die enge Verbindung und gleiche Würdigung der sprachlichen und sachlichen Interpretation behufs des richtigen Verständnisses eines Autors ist ein wesentlicher Vorzug der neueren Philologie vor der älteren, in welcher die *ars interpretandi* fast ausschließlich auf die Worterklärung beschränkt wurde, von der Notwendigkeit einer Sacherklärung aber selten oder gar nicht die Rede war. So sagt Wytttenbach (Opuscula I. p. 169): *Interpretatio est oratio, quae efficit, ut alterius orationem intelligamus. Intelligimus*

alterius orationem, quando ei eundem quem ipse alter adiungimus sensum. Genera interpretationis duo sunt, grammaticum et criticum; grammaticum iudicat, quid scriptor dixerit; criticum, vere recteque necne dixerit etc.' Ernesti (Institutio interpretis N. T. p. 227): 'Una eademque ratio interpretandi communis est omnibus libris in quocumque argumento occupatis, et eadem grammatica omnium communis interpres debet haberi' und ib. (p. 222) 'Atque etiam illud addendum est, solam grammaticam interpretationem evidentem satis ac certam esse, multo certe magis quam quae a dogmaticis rationibus ducatur.' Einen weit höheren Standpunkt nahm in der neueren Philologie schon Gottfr. Hermann ein (De officio interpretis, in Opusc. VII. p. 101): 'Versatur interpretatio omnis vel in verbis et sententia cuiusque loci explicandis, vel in enarandis iis, quae ab historia sunt petenda, vel in aperiendo consilio scriptoris operisve compositione, vel in declarandis scripti virtutibus aut vitiis'.

2. Über das Maßgebende des Allgemeinen und Individuellen in der Hermeneutik spricht sich Ast (a. a. O. S. 182 ff.) folgendermaßen aus: 'Alle Schriftsteller des Altertums, vornehmlich diejenigen, deren Werke freie Produktionen des Geistes sind, stellen den einen Geist des Altertums dar, aber jeder auf seine, durch sein Zeitalter, seine Individualität, seine Bildung und äußeren Lebensverhältnisse gesetzte Weise. Durch jeden besonderen Dichter und Schriftsteller des Altertums geht uns die Idee und der Geist des gesamten Altertums auf; aber vollständig verstehen wir den Schriftsteller erst dann, wenn wir den Geist des gesamten Altertums, der sich in ihm offenbart, in der Einheit mit dem individuellen Geiste des Schriftstellers auffassen.

Zur Erkenntnis des letzteren gehört Einsicht in den besonderen Geist des Zeitalters, in welchem der Schriftsteller lebte, in den individuellen Geist des Schriftstellers selbst, Kenntnis der Bildung und der äußeren Lebensumstände, die auf die Bildung desselben Einfluß gehabt haben usw.

Pindaros z. B. ist in Stoff, Form und Geist ein rein altertümlicher Dichter; seine Poesien offenbaren uns also in dieser dreifachen Hinsicht den Geist des gesamten Altertums. Die Kampfspiele, die er besingt, die plastische, gediegene und reine Form seiner Darstellung, der für Patriotismus, Kampfehre und heroische Tugend glühende Geist seiner Hymnen erwecken in uns das verklarte Bild einer wahrhaft klassischen Welt, in welcher der Mensch nicht nur edle Gesinnungen, rühmliche Bestrebungen, in sich nährte, sondern vorzüglich auch großer Taten für das Vaterland und seine Götter sich erfreute; denn der Preis in den Kampfspielen war nicht nur ein Ehrenschild des Siegers und seines Vaterlandes, sondern auch eine Verherrlichung des Gottes, dem zu Ehren die Spiele gefeiert wurden. Dies ist die allgemeine Beziehung, welche die Pindarischen Poesien auf den Geist des gesamten Altertums haben. Für sich selbst aber offenbaren sie diesen Geist auf eine eigene Weise; denn nicht nur der Geist des Altertums spricht aus ihnen, sondern auch der individuelle Geist des Dichters. Darum entstehen die Fragen: in welchem Zeitalter lebte Pindaros? was war er seinem Genius nach? wie bildete er sich und in welchen Verhältnissen lebte er? Alle diese Fragen so vollständig als möglich zu beantworten, ist notwendig, wenn wir uns ein wahres und lebendiges Bild vom Geist und Charakter der Pindarischen Poesien entwerfen wollen. Dies heißt einen Schriftsteller des Altertums verstehen.'

3. Über die sprachliche Hermeneutik bemerkt Haase (a. a. O. S. 417): 'Gehen wir zunächst von der sprachlichen Seite aus, so kann natürlich das bloße materielle Verständnis nicht genügen; der Philolog muß außerdem danach streben, sich mit der Eigentümlichkeit der Ausdrucksweise eines jeden Schriftstellers so vertraut zu machen, daß er diesem nicht nur sein Zeitalter anzuweisen, sondern ihn auch von allen Schriftstellern desselben Zeitalters zu unterscheiden imstande ist, vorausgesetzt, daß überhaupt ein Stil vorliegt, in dem sich die Eigentümlichkeit eines Menschen und einer Zeit ausdrücken kann, und daß die verglichenen Stellen eine nicht zu geringe Ausdehnung haben, zumal wenn wirklich eine größere, sei es natürliche oder durch Studium gesuchte Ähnlichkeit stattfindet; also z. B. wird niemand Cicero und Tacitus verwechseln, wem nicht aller Sinn für die Sprachform abgeht; aber auch Cicero von Livius, Seneca, Quintilian, Plinius dem Jüngeren usw. bei nicht zu kleinen Stellen unterscheiden zu können ist unerlässlich. Dies geschieht zunächst nur durch ein bloßes Gefühl, einen gewissen Takt, der bis zu großer Sicherheit ausgebildet werden kann; aber es ist dann weiter zu fordern, daß dieses Gefühl sich umsetze in ein klares, auf bestimmte Gründe gestütztes Bewußtsein und sich so rechtfertige durch Angabe dessen, was in lexikalischer, grammatischer und stilistischer Beziehung einer Zeit und einem einzelnen Schriftsteller eigentümlich ist; endlich aber ist zu fordern, daß in dem Eigentümlichen des Sprachgebrauchs auch die Eigentümlichkeit des Geistes erkannt und so an einzelnen Schriftstellern dieselbe Aufgabe gelöst werde, welche für die Sprache überhaupt und ihre Geschichte im Verhältnis zu dem Volksgeiste gestellt ist. Erst wenn nach allen Seiten hin im einzelnen und im ganzen klar erkannt und lebendig aufgefaßt das Bild einer einzigen, bestimmten Individualität dem Hermeneuten sich darbietet, erst dann kann er behaupten, mit seinem Schriftsteller wahrhaft vertraut zu sein und ihn durchaus zu verstehen; erst dann kann er auch ein Urteil darüber haben und begründen, was in der sprachlichen Form von dieser Individualität abweicht, ihr widerspricht und was demnach als unrichtig zu betrachten und durch die Kritik zu beseitigen ist. Eine solche Vertrautheit kann natürlich auch bei einem für die Form sehr offenen und empfänglichen Sinn nicht ohne oft wiederholtes sorgfältiges Studium erreicht werden, das doch immer bei neuer Wiederholung noch neue Züge der Eigentümlichkeit entdecken wird. Indessen wo auch nur eine äußerliche, jedoch genaue und scharfe und im einzelnen Falle möglichst erschöpfende Observation bei demselben Autor stattfindet, ist diese unendlich derjenigen sprachlichen Hermeneutik vorzuziehen, welche von den verschiedensten Enden her Ähnliches und Abweichendes herbeizieht und lieber mit bunter Gelehrsamkeit prunkt, als den einzelnen Autor gründlich kennen lehrt.'

4. In betreff der sachlichen Hermeneutik bemerkt Haase (a. a. O. S. 417 ff.): 'In ähnlicher Weise wie rücksichtlich der Form ist jedes Schriftwerk hinsichtlich seines Inhalts zu erforschen. Am einfachsten ist dies inbezug auf den rein objektiven Inhalt, welcher irgend einem Gebiet der Wissenschaft angehört, zumal wenn dieser, soweit das überhaupt angeht, der ausschließliche Inhalt eines Werkes ist, wenn das ganze Wesen des Schriftstellers, wenn alle seine Kräfte und Neigungen in seinem Gegenstande aufgehen, wenn dieser seine Welt ist, wie z. B. bei Euklides und ähnlichen. In solchen Fällen kommt es nur darauf an zu ermitteln, welche Verdienste dem Schriftsteller rücksichtlich

seines Gegenstandes und der von ihm angewendeten Methode eigentümlich gebühren im Vergleich mit seinen Vorgängern und Nachfolgern; es kommt darauf an, ihm in der Geschichte seiner Wissenschaft den rechten Platz anzuweisen, dabei aber nicht zu übersehen, welche Schranken ihm und der Dauer seiner Leistungen seine individuelle Begabung und Manier gesetzt hat; denn hieraus ergibt sich einerseits sein Verhältnis zu seinem Zeitalter, das seinen Standpunkt, seine Richtung, überhaupt seine Vorbildung bewirkt hat, andererseits ist dies die Bedingung eines gründlichen Verständnisses, das sonst Gefahr läuft, wenn es als Maßstab im einzelnen immer nur allgemeine Wahrheiten nimmt, die subjektiven Elemente der Erkenntnis, besonders wenn sie offenbare Irrtümer sind, durch falsche Erklärungen zu beseitigen und zu einer falschen Kritik zu verleiten. Wenn aber hierbei der Anspruch abgewiesen werden muß, daß der philologische Hermeneut zu einem jeden wissenschaftlichen Werke eine bis auf die modernsten Standpunkte fortgeführte, selbständige Vertrautheit mit derselben Wissenschaft mitbringen soll, so kann auf der anderen Seite auch nicht zugegeben werden, daß die Erklärung wissenschaftlicher Werke nur ihrer Form und nicht ihrem Inhalte nach innerhalb seiner Aufgabe liege, denn bei dieser Ansicht kann gerade das, was bei Werken des Altertums vorzüglich wichtig und charakteristisch ist, das harmonische Verhältnis zwischen Form und Inhalt, gar nicht beachtet werden, und das einseitige Wortverständnis muß ohne Eingehen auf die Sache stets mangelhaft und in dem Maße unbefriedigend bleiben, daß jede Lektüre ungenießbar werden würde, wenn man in der Einseitigkeit konsequent sein wollte und könnte. Aber wie das Altertum nicht verstanden werden kann ohne seine Kunst, so auch nicht ohne seine Wissenschaft; der Philolog darf sich folglich das Studium der letzteren nicht erlassen; er muß sich vor allen Dingen mit der Geschichte der alten Philosophie vertraut machen; er muß nicht nur die Worte eines jeden Philosophen verstehen, sondern auch seine Lehre erklären können, ohne darum verpflichtet zu sein, über diese eine selbständige Kritik zu üben, wie sie nur dem Philosophen *ex professo*, nicht dem historisch erkennenden Philologen, zukommt. In gleicher Weise muß er z. B. soviel mathematische Kenntnisse haben, daß er den Euklides auch dem Inhalte nach versteht, wenn er ihn interpretieren will; dasselbe gilt von den Medicinern usw. Wem diese in der Natur der Sache begründeten Forderungen zu groß scheinen, die doch nicht in die grenzenlose Polyhistorie führen, sondern sich auf die historische Kenntnis der Wissenschaft des Altertums beschränken, der bedenkt nicht, daß jede Wissenschaft, also auch die Philologie, ihrer Idee nach unendlich ist, und daß ihr Begriff nicht darum unrichtig ist, weil er die Kräfte des einzelnen übersteigt.'

§ 3. Die monumentale (archäologische) Hermeneutik.

Für die Hermeneutik der Kunstwerke gelten im allgemeinen dieselben Grundsätze wie für die Schriftwerke. Auch bei dem Urheber eines Kunstwerkes sind die bedingenden äußeren Bildungselemente und die individuellen Anlagen, seine besondere Kunstrichtung, seine schöpferischen Kunstideen, sein Kunststil, seine technischen Eigentümlichkeiten zu ermitteln, die Muster und Vor-

bilder, welche ihm in seiner Kunstgattung zu Gebote gestanden haben, zu berücksichtigen, Form und Darstellung nach allgemeinen und individuellen Kunstnormen zu beurteilen.

Die Hermeneutik der erhaltenen Monumente des Altertums (Gebäude, Gemälde, Vasen, Werke der Plastik, Sarkophagen, Münzen usw.) bewegt sich auf drei Gebieten, die ähnlich abzugrenzen sind wie die Gebiete der literarischen Hermeneutik:

1. Der inhaltlichen Hermeneutik bei Literaturwerken entspricht bei monumentalen Werken die Erklärung des Zweckes des Kunstwerks, z. B. bei Gebäuden oder Geräten die Betrachtung der Raumproportion und der Verwendung des Gegenstandes.

2. Die Hermeneutik der Kunstformen entspricht der sprachlichen und der technisch-ästhetischen Erklärung. Auch sie hat nach denselben Prinzipien, die oben dargelegt sind, zu verfahren.

3. Der historischen oder sachlichen Hermeneutik bei Literaturwerken entspricht schließlich die stoffliche Erklärung. Auf diesem Gebiete ist die etwaige Entlehnung und Benutzung von Stoffen, die Abhängigkeit von Vorbildern und Zeitgenossen bzw. die Selbständigkeit der Schöpfung, was das Stoffliche anbetrifft, zum Verständnis zu bringen.

Zur Hermeneutik der Kunstwerke bemerkt Bursian (a. a. O. S. 59 ff.): 'Das Bildwerk ebensogut wie das Schriftwerk soll so verstanden werden, wie es sein Schöpfer verstanden wissen wollte; der Interpret hat also nur den vom Urheber des Werks beabsichtigten Sinn sich klar zu machen. Wie nun in den Schriftwerken die Ideen des Verfassers durch die Sprache ausgedrückt sind, so in den Bildwerken durch die Formen, mögen sie nun von der Natur gegeben oder vom Künstler frei geschaffen sein, die in der Malerei und zum Teil auch in der Plastik und Architektur durch die Farben nuanciert werden, etwa wie die sprachlichen Formen durch die Partikeln. Die Abänderungen der Hauptformen durch verschiedene Haltungen, Stellungen, Gebärden, auch durch die Bekleidung entsprechen bei den Bildwerken ganz der Abwandlung der Worte durch Deklination und Konjugation, die Anordnung mehrerer Figuren zu einem Ganzen, also die künstlerische Komposition einer Gruppe oder eines Reliefs oder Bildes oder Gemäldes, ja sogar eines Bauwerkes, der Syntax oder Wortfügung bei Schriftwerken. So wenig man nun denjenigen, welcher ein Schriftwerk verstehen und darnach erklären will, davon dispensieren kann, daß er vorerst die Sprache, in der es geschrieben ist, in lexikalischer, grammatischer und syntaktischer Hinsicht gründlich erlerne, gerade so muß man an einen Erklärer von Kunstwerken die Forderung stellen, daß er die Sprache derselben in allen ihren Teilen verstehe, d. h. daß er Kenntnis habe von den Formen, deren sich die Kunst bedient, von der Bedeutung der Modifikationen derselben durch Haltung und Bekleidung und von den Gesetzen der künstlerischen

Komposition. Jedoch, wir wollen es uns offen gestehen, daß wir in der Kenntnis der monumentalen Sprache und daher auch in der Behandlung und Auslegung der Kunstwerke noch ziemlich weit zurück sind. Während Dank alten und langjährigen Bemühungen die Grammatik der klassischen Sprachen im wesentlichen feststeht, so ist dies für die Formen der bildlichen Denkmäler noch lange nicht der Fall; noch gibt es, obwohl besonders von Stephani und Wieseler manches dahin Einschlagende geleistet worden ist, kein Lexikon, keine grammatische Formenlehre, keine Syntax der alten Kunstdenkmäler.

Sowie dann bei Schriftwerken zum Verständnis der Form sowie des Inhalts vor allem Werke der gleichen Gattung zur Vergleichung herangezogen werden müssen, so gilt dieselbe Regel auch bei der Hermeneutik der Kunstwerke, indem auch hier zunächst Werke derselben Gattung, seien es nun Giebelgruppen oder griechische Grabreliefs oder römische Sarkophagenreliefs, oder Vasengemälde oder Pompejanische Wandmalereien und so fort, in Betracht gezogen werden müssen; erst dann, wenn diese nicht ausreichen, greift man in weitere Kreise hinaus, um Mittel zum Verständnisse zu gewinnen. Und endlich, um zum Schlusse zu kommen, sowie zum richtigen Verständnisse jedes Schriftwerkes die Bekanntschaft mit allen Teilen der gesamten Altertumswissenschaft mit allen Seiten des ganzen antiken Lebens gehört, so gilt dies, und vielleicht in noch höherem Grade, auch von unseren bildnerischen Denkmälern.

VI. Abschnitt. Allgemeine Sprachwissenschaft.

Literatur.

1. Systematische Darstellungen:

- W. v. Humboldt, Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechtes, als Einleitung zu dessen Werk: Über die Kawisprache auf der Insel Java (Berlin 1836), neu herausgegeben von Pott (3. Aufl., Berlin 1883), auch herausgegeben von H. Steinthal in Humboldts Sprachphilosophischen Werken (Berlin 1884, S. 145 ff.).
- K. W. L. Heyse, System der Sprachwissenschaft, herausgegeben von H. Steinthal (Berlin 1856).
- H. Steinthal, Grammatik, Logik und Psychologie (Berlin 1855).
- H. Steinthal, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues (Berlin 1860).
- H. Steinthal, Abriss der Sprachwissenschaft. Teil I: Die Sprache im Allgemeinen (Berlin 1871.) Beide Werke in neuer Bearbeitung u. d. T.: Abriss der Sprachwissenschaft; Bd. I: Einleitung in die Psychologie und Sprachwissenschaft von Steinthal (Berlin 1881); Bd. II: Misteli, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues (das. 1893).
- Max Müller, Lectures on the science of language (London 1861, 10. Aufl. 1880), deutsch in neuer Bearbeitung von Fick und Wichmann (Leipzig 1892—1893).
- Friedr. Müller, Grundriß der Sprachwissenschaft (4 Bde., Wien 1876—88).